

Wenn aus dem Tod neues Leben entsteht

Pietät Eden bietet besondere Bestattungsform an / Idee aus Brandenburg

REGION

An Ostern feiern Christen in aller Welt die Auferstehung von Jesus Christus. Ein Bestattungsunternehmen in Wächtersbach bietet nun an, aus Tod Leben entstehen zu lassen. Aus der eigenen Asche soll Mithilfe von Muttererde ein Baum gezogen werden, der zuhause im Garten eingepflanzt werden kann.

Von unserem Redaktionsmitglied
LENA QUANDT

„Die Idee stammt von zwei Brüdern aus Brandenburg, von denen einer das private Krematorium Perleberg betreibt und der andere Gärtner ist“, sagt Alexander Fiedler (38), Inhaber des Bestattungsinstituts Pietät Eden in Wächtersbach. Seit dem 4. März hat auch Fiedler die Lizenz für sogenannte „Tree of Life – Der Baum des Lebens“-Bestattungen. Sie gilt für den Main-Kinzig-Kreis und die Wetterau.

„Es findet wie bei jeder Feuerbestattung eine Trauerfeier statt“, erläutert er. Nach der Einäscherung werde die Urne nach Brandenburg gebracht, wo mehrere Urnen erst gesammelt und dann in Gärtnereien nach Tschechien, in die Niederlande oder die Schweiz gebracht werden. Dort führten geprüfte Unternehmen die



Wiedergeburt als Baum? Eine neue Form der Bestattung macht es möglich.

Fotos: Tim Bachmann, Willi Schmitt, privat

Baumzucht unter notarieller Aufsicht durch. „Die Durchwurzelung erfolgt in einem Zeitraum von sechs bis neun Monaten. Danach hat der Baum die gesamte Asche aufgenommen“, erläutert Fiedler. Dies sei notwendig, da es in Deutschland weder erlaubt ist die Asche ohne Urne in die Erde zu geben noch sie auf Privatgrundstücken beizusetzen. Zur Pflanzzeit im Frühjahr oder Herbst werde der Baum dann legal nach Deutschland importiert und den Angehörigen überbracht.

„Viele Menschen möchten gerne auf ihrem eigenen Grundstück begraben werden oder sind naturverbunden“, weiß Fiedler. Erste Anfragen gebe es schon, ein Baum koste 1725 Euro. Trauerfeier und Einäscherung kosten extra. „Die Angehörigen können sich in den Monaten bis zur Auslieferung auf ihren Baum freuen. Jedes Jahr zur Blütezeit oder wenn man aus dem Fenster schaut, kann man sich an den verlorenen Menschen erin-

nern und sehen, wie aus Tod wieder Leben und Energie entstehen kann. Das ist doch ein schöner Gedanken“, findet Fiedler. Menschen ohne Garten können den Baum auf einem Grundstück zwischen Leisenwald und Streitberg ein-

pflanzen lassen. Dort soll mit den Jahren aus den „Trees of Life“ ein ganz normaler Wald entstehen.

„Der Mensch braucht einen Ort der Trauer“, findet auch Joachim Truss (61), evangelischer Pfarrer in Schlüchtern. Den Mehrwert in der „Tree of Life“-Bestattung sieht er nicht. „Außer Seebestattungen können wir auf dem Schlüchterner Friedhof jede Beerdigungsform anbieten – auch Baumbestattungen“, erläutert Truss. Dafür müsse eine Urne nicht ins Ausland gebracht werden.

Natürlich beinhalte die Idee die Neuschöpfung an die Christen glauben. Diese sei aber genauso erfüllt, wenn die Urne beerdigt werde und sich mit den Jahren auflöse und die Asche der Erde zurückgebe. Schwierig ist für Truss die Frage nach der Störung der Totenruhe: „Wenn die Asche eines Menschen über mehrere Monate nicht bestattet wird, nimmt dies den Angehörigen auch die Möglichkeit, mit dem Tod abzuschließen.“

Pater Klaus-Peter Dewes, katholischer Pfarrer der Gemeinde Sannerz, findet die „Tree of Life“-Bestattungen zu umständlich. Der 74-Jährige hat aber keine theologischen Einwände gegen die Bestattungsform. „Ein Baum, der aus der

Beerdigung im eigenen Garten

Erde sprießt, gleicht dem Symbol des Ostereis und steht für die Symbolhaftigkeit vom Tod, aus dem Leben entsteht“, sagt er. Ihm gehe es um die Intention aus der die Bestattungsform gewählt werde. Wer dies tue, weil er an die Auferstehung glaube, der handle christlich.

Auf die Frage, ob er bei einer Baumpflanzung ein Gebet sprechen würde, antwortet er: „Selbstverständlich. Auch in diesem Fall wird der Leib der Erde überantwortet. So wie es gedacht ist.“

WEB herzberger-hain.de



Joachim Truss



Alexander Fiedler